

Leute umringt, welche ihr Schmeicheleien über ihren interessanten Teint sagten und behaupteten, sie noch nie so eigentümlich schön gefunden zu haben.

Ich mußte ihnen Recht geben.

Mein Freund Gunther hatte sich empfohlen, wie mir Hr. Reeffson mitteilte, und zu seiner Entschuldigung Kopfschmerzen vorgeschützt.

„Ihr Freund scheint mir mitunter ein sonderbarer Rauz zu sein,“ meinte der alte Herr; „aber das muß man ihm lassen: Gelehrt ist er, sehr gelehrt!“

* * *

Karl war nach jenem Abend mehrere Tage über jedem Zusammentreffen mit mir ausgewichen. Eines Nachmittags suchte er mich in meiner Wohnung auf.

„Ich bin ärgerlich über mich selber, sagte er. Seit einer Woche bringe ich es mit aller Anstrengung nicht zuwege, daß ich nach 4 Uhr des Abends etwas ordentliches arbeiten könnte.“

„Das ist doch einfach! Du warst gewohnt, um diese Zeit deine Stunde bei Frä. Reeffson zu geben: Das fehlt dir nun.“

Ich hatte mich auf irgend eine übellaunige Entgegnung gefaßt und war verwundert, als Karl ruhig erwiderte:

„Meinst du das auch, Ewald? Eigentlich habe ich doch Unrecht gehabt, so an ihr zu handeln. Sie verdiente es besser.“

„So, meinst du?“

„Ja.“

„Ich habe in den letzten acht Tagen darüber nachgedacht, daß es ihr eigentlich besser anstand, als sie so gebrochen und weinend vor mir zusammensank, als wenn sie mir aus Cicero übersezte.“

„Du blinder Bergmann! Tappst du endlich doch in den richtigen Schacht!“

„Ich bin seit jenem Abend in einer sonderbaren Verfassung. Ihr Bild verfolgt mich überallhin. Sie erscheint mir nicht als Individuum, nicht als Frä. Lea Reeffson, sie hat für mich keinen Namen, oder besser ich kann sie mit allen Namen nennen, und auf jeden gibt sie mir Antwort: Eva, Cleopatra, Dido, Ophelia, Carmen — à propos Carmen, weißt du, daß eine Gesellschaft aus F. seit drei Tagen die Oper im hiesigen Stadttheater vor überfülltem Hause giebt?“

Aber da hörte doch Alles auf. Wie kam mein nüchterner Freund, der bisher auf das Theatergehen nicht genug zu schimpfen gewußt, auf einmal zu diesem Interesse für unsere Bühnenverhältnisse?

„Nein, entgegnete ich, aber woher weißt denn du — —?“

„Ich? Du betonst das, als ob ich nicht auch so gut wie ein anderer — —“

„Ich zweifle ja nicht an deinem Sinn für das Schöne in jeder Form. Jedoch mußt du zugestehen, daß dein bisheriges Verhalten aller dramatischen Rundgebung gegenüber nicht dazu angethan war, dich als begeisterten Theaterfreund erscheinen zu lassen.“

„Ja, da ist wieder der Einfluß jener sonderbaren Stimmung, von der ich dir eben sprach, mit im Spiel. Vorgestern Abend kam ich mit einem Kollegen am Stadttheater vorbei, und wie nun der Mensch hörte, daß Carmen gegeben werde, war er rein gar nicht mehr zu halten, und ich mußte wohl oder übel mit hinauf. Anfangs saßen wir Amphitheater Sperrsiß zwischen Vogenschließerinnen, Soldaten, Lakaien, Studenten u. s. w. und sahen die ganze Geschichte aus der Vogelperspektive. Aber nach dem ersten Akte war ich es, der den Teufel im Leib hatte und ich setzte meinem Kollegen zu, wir möchten uns einen anderen Platz suchen, so nahe wie möglich an der Bühne, denn es war wie ein Zauber über mich gekommen. Die